

Buchbesprechungen

Transitionen in der Erwachsenenbildung

Schmidt-Lauff, Sabine/ von Felden, Heide/ Pätzold, Henning (Hrsg.) (2015): *Transitionen in der Erwachsenenbildung. Gesellschaftliche, institutionelle und individuelle Übergänge.* Opladen: Verlag Barbara Budrich. 348 Seiten, 44,00 Euro, ISBN 978-3-8474-0753-9

Angesichts gesellschaftlicher Transformationsprozesse gewinnen Übergänge im individuellen aber auch gesellschaftlichen Kontext zunehmend an Bedeutung, die es auch mit erziehungswissenschaftlichem und pädagogischem Fokus in den Blick zu nehmen gilt.

Der vorliegende Band, der die (meisten) Beiträge der Jahrestagung 2014 der Sektion Erwachsenenbildung in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaften (DGfE) vereint, nähert sich aus vier verschiedenen Perspektiven der Frage nach der gesellschaftlichen, institutionellen und subjektiven Bedeutung von Übergängen. Mit der Perspektive der Transitionen greifen die HerausgeberInnen eine sozialwissenschaftliche Deutung auf, die in Anlehnung an Harald Welzer individuelle Handlungspotenziale mit gesellschaftlichen Handlungsanforderungen und Rahmensetzungen verzahnt, die Nicht-Kausalität und Nicht-Linearität von Transitionen betont und sie als soziale Prozesse interpretiert (vgl. S. 14).

Die beiden zentralen, übergreifenden Beiträge betten das Thema des Tagungsbandes zum einen in einer theoretischen Verschränkung von Biografieforschung und Life Trajectories ein, zum anderen schauen sie, wie sich Übergänge als pädagogische Gestaltungsaufgabe darstellen. Dazu wird nicht nur auf eine definitorische Rahmung und einen historischen Überblick zur Übergangsforschung zurückgegriffen, sondern nach der Gestaltung von Übergängen, beispielsweise bei Bildungsentscheidungen im Lebenslauf auf den Ebenen diskursiver Ordnungen, institutioneller Regulierung und subjektiver Bewältigung gefragt.

Die theoretische Perspektive beleuchtet den Moment des Lernens in Zeiten von Übergängen als subjektiver Aneignungsleistung und greift auf Ansätze der Lernweltforschung zurück oder thematisiert im Rückgriff auf die Theorien von Foucault oder Butlers Performativität Scheitern in Übergängen als Chance der Differenzbildung. Aus einer ethnografischen Richtung werden raum-zeitliche Übergangsstrukturen im Feld der Beratung identifiziert oder Biografie- und Teilnehmerforschung exemplarisch im Rahmen der Weiterbildungsteilnahme von Erwachsenen untersucht.

Die Perspektive der beruflichen Übergänge wird z.B. in Fragen zum Berufseinstieg von AndragogInnen nach dem Studium, der Bedeutung von sozialen Kontakten beim Übergang in das Erwerbsleben oder explizit bei der Frage nach Eigenkonstruktionen von LehramtsanwärterInnen in der Passage Studium - Schule deutlich. Aber auch die Übergangsphasen von der Schule in den Beruf werden aufgegriffen, der Zusammenhang zwischen Agency und beruflichem Orts- bzw. Fachrichtungswechsel sowie der Übergang und die Frage nach Basiskompetenzen für die nachberufliche Lebensphase oder die Nutzenvorstellungen von Weiterbildungsteilnehmenden in beruflichen und erwerbsbiographischen Übergangssituationen erschlossen. Mit dem Vergleich unterschiedlicher Übergangstheorien - von Transitionsansätzen bis zu Trajektorien - wird - theoriebasiert geformt und empirisch - aber auch der Ruf nach einer Praxeologie des Überganges laut. Unweigerlich stellt sich neben der subjektiven Bewerkstelligung von Übergängen auch die Frage, wie diese professionell unterstützt und begleitet werden können (dritte Perspektive). Dazu wird exemplarisch auf psychosoziale Beratungskonzepte im Kontext der Bildungsberatung verwiesen, das Format des Mentoring vorgestellt und hinterfragt oder es werden abschlussorientierte Kompetenztests bei Grundbildung und funktionalem Analphabetismus kritisch diskutiert. Dass die Gestaltung von Übergängen aber auch prozessuale Identitätsarbeit ist, zeigt ein Beispiel aus dem Weiterbildungsbereich, in dem KünstlerInnen im Spannungsfeld zwischen pädagogischer und fachlicher Expertise präsentiert werden.

Explizit greift die vierte Perspektive institutionelle und organisationale Übergänge heraus und verortet sie in Kontexten von Dienstleistung, Unternehmen, außerschulischer Jugendbildung, wissenschaftlicher Weiterbildung und Bildungsurlaub. So fungieren beispielsweise Jugendverbände, wie zwei Beiträge zeigen, nicht nur als individuelle und gesellschaftliche Bildungsorte, sondern dienen der individuellen Interessengenerierung und verweisen in ihren personellen Förderbeziehungen auf informelle Unterstützungs- und Orientierungsformate in Zeiten diffuser Kontingenzen. Gleichwohl als institutionelle Übergänge präsentieren sich Kooperationen von Weiterbildungseinrichtungen oder neue Herausforderungen im Organisationsfeld der wissenschaftlichen Weiterbildung, der Weiterbildung in Kooperation mit Wirtschaftseinrichtungen oder privaten Arbeitsmarktdienstleistungen.

Insgesamt bietet der Band sowohl für die erwachsenenpädagogische Wissenschaft als auch Praxis einen anspruchsvollen Fundus aktueller Forschungen, theoretischer Analysen, empirischer Befunde, konzeptioneller Überlegungen und bildungspolitischer (kritischer) Diskussionen. Die dabei gewählten systematischen Zugänge und Akteursperspek-

tiven, die bekannte AutorInnen aber auch NachwuchswissenschaftlerInnen zu Wort kommen lassen, spiegeln – wenn auch meist empirisch basiert und auf den nationalen Kontext bezogen – das Feld von Transitionen und Übergängen in Theorie und Praxis aussagekräftig wieder.

Dr. Kira Nierobisch
nierobisch@ph-ludwigsburg.de

Zielgruppen in der wissenschaftlichen Weiterbildung

Seitter, Wolfgang/ Schemmann, Michael / Vossebein, Ulrich (Hrsg.) (2015): *Zielgruppen in der wissenschaftlichen Weiterbildung. Empirische Studien zu Bedarf, Potenzial und Akzeptanz. Reihe: Theorie und Empirie Lebenslangen Lernens (TELL).* Wiesbaden: Springer Fachmedien. 446 Seiten, 49,99 Euro, ISBN 978-3-658-09553-3

Der Herausgeberband ist aus einem Verbundprojekt der drei mittelhessischen Hochschulen Justus Liebig Universität Gießen, Philipps-Universität Marburg und Technische Hochschule Mittelhessen hervorgegangen. Das vom BMBF in der Förderlinie „Aufstieg durch Bildung - offene Hochschulen“ geförderte Projekt „WM3 Weiterbildung Mittelhessen“ ist auf die gemeinsame Angebotsentwicklung der drei Hochschulen im Feld der wissenschaftlichen Weiterbildung gerichtet und wird von mehreren Forschungsprojekten flankiert. Die Publikation stellt die gewonnenen Erkenntnisse aus dem dritten und umfangreichsten Forschungskorridor vor, der Bedarfserhebung bei unterschiedlichen Zielgruppen.

Die Struktur des Buches ist insgesamt nachvollziehbar und übersichtlich gegliedert. Der Überblick wird durch das doppelte Inhaltsverzeichnis zusätzlich erleichtert – zuerst in Form einer einseitigen Grobgliederung der wesentlichen Buchteile und anschließend als sechsseitige Feingliederung der Binnenstruktur der Kapitel und Unterkapitel.

Den Ausgangspunkt bildet die Kernthese, dass wissenschaftliche Weiterbildung sich als „Resultante eines vierfachen Zielgruppenbezugs“ (S. 23) konstituiert. Gegenüber der grundständigen Lehre zeichnen sich Angebote der wissenschaftlichen Weiterbildung u.a. durch einen „deutlich ausgeprägteren und in vielerlei Hinsicht anspruchsvolleren Zielgruppenbezug“ (S. 15) aus. Der vierfache Zielgruppenbezug wird über eine Differenzierung von zwei Analyseebenen hergestellt: Der Verortung von Anspruchsgruppen als hochschulintern bzw. hochschulextern sowie der Unterscheidung zwischen individuellen und institutionellen Stakeholdern. Bei den hochschulinternen Anspruchsgruppen handelt es sich nicht um Zielgruppen im engeren Sinne, also um potenzielle Nachfrager wissenschaftlicher Weiterbildung, sondern um Akteure innerhalb der Hochschulen, die angesichts der randständigen Rolle wissenschaftlicher Weiterbildung für

die Angebotsentwicklung und -implementierung in diesem Feld erst noch gewonnen werden müssen. Aus den Kombinationsmöglichkeiten der beiden Merkmalsdimensionen ergeben sich dann vier Anspruchsgruppen: hochschulextern/individuell (1) und hochschulextern/institutionell (2) hochschulintern/individuell (3), hochschulintern/institutionell (4). Die Bedarfe dieser vier Zielgruppen werden im Rahmen von drei unabhängigen, aber aufeinander bezogenen Teilprojekten in den Blick genommen. Die Übersetzung des vierfachen Zielgruppenbezugs in eine dreiteilige Forschungsstruktur erschwert den Zugang; die Bündelung der beiden hochschulinternen Anspruchsgruppen in einer Teilstudie ist gleichwohl nachvollziehbar. Die drei Teilstudien bilden zugleich die Kernkapitel des Bandes:

- 1) *Die Bedarfsanalyse* (Sarah Präßler) nimmt die Bedarfe der hochschulexternen individuellen Adressaten in den Blick. Hier werden insbesondere die Weiterbildungserfordernisse von Erwerbstätigen, Personen mit Familienpflichten, Berufsrückkehrer_innen, Bachelor-Absolvent_innen und Studienabbrecher_innen untersucht.
- 2) *Die Potenzialanalyse* (Sandra Habeck, Anika Denninger unter Mitarbeit von Bianca Fehl, Heike Rundnagel und Ramin Siegmund) geht den Kooperationsmöglichkeiten mit hochschulexternen, institutionellen Stakeholdern im Profit- und Non-Profit-Bereich sowie bei Stiftungen nach, um benötigte Inhalte, Formate und Möglichkeiten kooperativer Angebotsentwicklung auszuloten.
- 3) *Die Akzeptanzanalyse* (Ramona Kahl, Asja Lengler, Sarah Präßler unter Mitarbeit von Franziska Lutzmann) fragt nach den förderlichen und hemmenden Bedingungen für das Engagement von Hochschulverwaltung (hochschulintern/institutionell) sowie drei Gruppen von Wissenschaftler_innen (hochschulintern/individuell) in der wissenschaftlichen Weiterbildung: bereits in der Weiterbildung aktiv engagierte, in der Angebotsplanung befindliche und Personen mit zugeschriebenem Weiterbildungspotenzial.

Gerahmt werden die drei Kernkapitel von einer integrierenden Zusammenschau (Wolfgang Seitter, Michael Schemmann, Ulrich Vossebein), welche die methodische Anlage und die zentralen Ergebnisse der Teilstudien zueinander in Bezug setzt, und einem umfangreichen Anhang, der die Erhebungsinstrumente und zusätzliches Auswertungsmaterial transparent dokumentiert. Die integrierende Zusammenschau liefert dabei insofern eine wertvolle Perspektive, als dass in der Kontrastierung der z.T. gegenläufigen Ergebnisse und divergierenden Interessen verschiedener Zielgruppen der in sich abgeschlossenen Teilstudien erst das „Matching-Problem“ (S. 48) für die Angebotsgestaltung sichtbar wird. Gleichzeitig wird die methodische Komplexität der Studie